



ES WAR EINMAL ...

28. August 2016

Alfred Keils Kolumne

... ES WAR EINMAL EIN ARZT, den sie auch "Auernmächer", also Uhrmacher, nannten. Denn in Beuern hat er bei einem Hausbesuch nicht nur den Kranken behandelt, sondern auch dessen Uhr repariert.

In seiner schwarzen Ledermontur brauste er auf seiner Zündapp durch Fünfhausen, bog am "Ventilchen" in die Borngasse ein, um dann, etwas langsamer nun, die Hofgartenstraße hinunterzukunftern. Bei Kreuzesch Kathrine, auf der rechten Seite, stellte er seine Maschine ab und verschwand im Haus gegenüber. In der Wohnstube von Zelte Gret hielt er seine Sprechstunde ab. Bei der Gret meldeten sich auch die Leute, die einen Hausbesuch wünschten.

Ziemlich oft klopfte er bei uns. Obwohl ich ein wilder Geselle war, hatte ich des öfteren gesundheitliche Probleme. Dr. Augst aus Allendorf an der Lumda zog eines Tages etwas Neues aus seiner alten Ledertasche, und das wollte er nun ausprobieren. Mit dem Skalpell ritzte er mir beide Oberschenkel viele Male auf und rieb mit einem Glasstäbchen eine Tinktur in die verletzte Haut. An das Brennen, das sofort einsetzte, erinnere ich mich noch. Aber ich weiß nicht mehr, ob diese Therapie auch angeschlagen hat. Später kamen dann Spritzen auf. Lange habe ich mich erfolgreich dagegen gewehrt. Bis Post-Walters Bruder Werner starb. Der hatte Asthma wie ich. Und nun bekam ich es mit der Angst zu tun. Immer, wenn sich eine Nadel in meinen Allerwertesten senkte, schloss ich die Augen und hielt den Atem an.

Plötzlich meldete sich Dr. Augst selber krank. Und ich vermisste ihn sehr, zumal sein Vertreter bei weitem nicht so sympathisch war wie er. Ich hatte früh gelernt, dass vieles, was nur vorübergehend gelten sollte, für immer

galt. Und ich befürchtete deshalb, unseren Motorradfahrer verloren zu haben.

Ich beschloss, den Neuen aus dem Dorf zu ekeln. Die Kumpane waren Feuer und Flamme. Als das Auto des Doktors in der Untergasse parkte, wuchtete ich eine Dickwurz auf den Auspuff. Drei- oder viermal tat ich das, um sicherzugehen, dass das Rohr auch richtig gefüllt war. Bei dem Versuch des Arztes, den Wagen wieder zu starten, heulte und piff es. Und dann gab es einen Kanonenschlag. Die Karosse zitterte, setzte sich schließlich in Bewegung.

Noch bevor das Vehikel ein zweites Mal anhielt, fand ich einen Weidenstock mit passendem Durchmesser. Der Mann schritt besorgt um sein Fahrzeug herum und setzte seine Visite fort.

Mit einem kleinen Pflasterstein klopfte ich den Stecken in den Auspuff, um anschließend auf der Schulhofsmauer der Dinge zu harren, die da kommen sollten.

Da wir nicht wegliefen, als der ungeliebte Doktor wieder einstieg, schöpfte er keinen Verdacht. Wir waren die besten Heuchler der Welt. Der Motor machte keinen Mucks.

Wir glitten von der Mauer und boten unsere Hilfe an. Da entdeckte der Mann einen sich offensichtlich amüsierenden Jungen am Gitter zwischen Pfarrhaus und Schulhof. Sofort spurtete er los und packte den Zaungast beim Schlafittchen. Unter seinen Händen zappelte Hans-Georg, der Sohn des Pfarrers, den seine Mutter und eine Nachbarin aber sofort in ihre Obhut nahmen.

Wir schoben den fahrbaren Untersatz des Geplagten zur Schmiede. Der Schomber-Heinrich schüttelte die blonden Locken und

sah mich vielwissend an. Flugs sprang ich zum Blasebalg und sorgte dafür, dass das Eisen, das der junge Schmied in die Kohlen hielt, möglichst schnell zu glühen begann.

Während Heinrich mich immer wieder musterte, brannte er geduldig das Holz aus dem Auspuff. Nach getaner Arbeit fragte der Fremde, was er schuldig sei. Heinrich winkte ab. Nun sah auch der Doktor in meine

Richtung. Und weil er sich für die geleistete Hilfe bei uns nicht bedankte, hatte er wohl Lunte gerochen.

Wir haben ihn nie wiedergesehen. Leider auch nicht unseren Motorradfahrer Dr. Augst.

Doch dann kam aus dem Sudetenland Dr. Brachtel. Auch er fuhr eine Zündapp.